

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druckanstalt: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Sammelnnummer: 26241.

Diana-Bad Irisch-röm. Bad. Bürgerwiese 22
Einzig Anlage dieser Art, gleichmäßig ausstrahlende Wärme ohne Heizkörper, daher das empfehlenswerteste Schwitzbad.

Schiffvermittlung und Hauptgeschäftsstelle:
Marianenstr. 35/40.
Druck u. Verlag von Neffsch & Reichardt in Dresden.

Bezugs-Gebühr: Vierteljährlich in Dresden bei postamtlicher Zahlung (an Sonn- und Feiertagen nur etwa 2,50 Mk., in den übrigen 3,50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Anzeigen-Preise: Die einseitige Zeile (etwa 8 Zeilen) 30 Pf., Fortsetzungspfeile und Anzeigen in Nummern nach Vereinbarung. — Sonntags- und Feiertagsausgaben nach Tarif. — Unentgeltliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf. Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unentgeltlich Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Schläuche Klappen
Platten Ringe
Schnüre Walzen
Puffer Riemen aus

Gummi Guttapercha Asbest

fertigt in garantiert haltbaren Qualitäten
E. Böhme
Dresden
Ferdinandstr. 11.

Dresdner
Feldschlösschen-Lager
bleibt unübertroffen!

Uhren **SMY** Dresden
Moritzstr. 10, Ecke König Joh. Str.
Grösste Auswahl feiner Meubelen
Billigste Preise
Ringe Goldwaren

Versilbern, Vergolden, Verzinken usw., neuzeitliche Metallfärbungen
Dresdner Vernickelungsanstalt **OTTO BUTTNER**, Dresden-A., Falkenstraße 1-3. Fernsprecher 27359.

Die Mohammedaner an der Seite der t. und f. Truppen im Sandschat.

3500 Serben gefangen genommen. — Italienische Schlappen bei Dslabija und San Martino. — Fortsetzung der Beschießung von Örz. — „Der Blunder der Londoner Erklärung.“ — Die englischen Uebergriffe gegenüber den Neutralen.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart, den 3. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Stellweise Geschützkampf und Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den wieder gänzlich mißlungenen feindlichen Angriffen der letzten Tage auf den Tolmeiner Brückenkopf und auf unsere Bergstellungen überrückten die Italiener heute auf die Höhe von Dslabija wurde heute nach übermäßigem Vorstoß der Italiener abgewiesen. Ebenso scheiterten Angriffe auf den Monte San Michele und den Nordhang dieses Berges. Bei San Martino wurde eine italienische Abteilung aufgerieben, die sich mit Sandschaden herangebracht hatte. Örz stand unter besonders heftigem Feuer, das namentlich im Stadtkern neue bedeutende Schäden verursachte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Westlich und südlich von Kowipazar nahmen österreichisch-ungarische Abteilungen, denen sich viele bewaffnete Mohammedaner angeschlossen, vorgehen und gekerkert 3500 Serben gefangen. Bei den Kämpfen im Grenzgebiete zwischen Mitrovica und Ipeel griffen an unserer Seite zahlreiche Albanen ein.

An der Scharfseier, die unsere Truppen am 2. Dezember im Sandschat Kowipazar und in Mitrovica begingen, nahm die einheimische Bevölkerung begeistert teil.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: (M. T. D.) v. Siller, Feldmarschall-Leutnant.

Die Feuertaube am 2. Dezember, von der in dem Bericht der österreichisch-ungarischen Delegation die Rede ist, galt dem 57. Jahrestage des Regierungsantritts Kaiser Franz Josephs.

Die englische Schlinge.

Das bei den Engländern in Geldangelegenheiten die Freundschaft aufhört und kalte Geschäftstüchtigkeit an ihre Stelle tritt, das haben Rußland, Frankreich und Italien im Verlaufe dieses Krieges oft genug schon bitter erfahren müssen. Die englischen Minister machen immer ein großes Wesen von der finanziellen Kraft Englands und heben Englands Leistungen auf finanziellem Gebiete immer hervor, wenn ihnen von französischer oder russischer Seite vorgeworfen wird, wie wenig von den Hüttopfern dieses Krieges Großbritannien bisher auf sich genommen habe, wie unbedeutend im Verhältnis zu den militärischen Anstrengungen Rußlands und Frankreichs das sei, was die englischen Soldaten auf dem Schlachtfelde geleistet hätten. England bringt dafür die höheren finanziellen Opfer, so heißt es. Diese Art, Krieg zu führen, hat den Engländern zu allen Zeiten besser ausgefallen, und sie haben damit in der Vergangenheit auch nicht wenig Erfolge errungen. Immerhin, in Rußland und auch in Frankreich ist man von dieser Teilung der Pflichten um so weniger erbaut, je mehr es sich herausstellt, daß John Bull als Bierverbandsbankier seine Schäflein zu scheren versteht. Es ist heute so weit gekommen, daß Rußland für seinen gesamten Bedarf an Lieferungen aus dem Auslande auf die Vermittlung der Londoner City angewiesen ist. Mit großspuriger Gutmeyerei haben feinerseit die Engländer der Welt erklärt, sie würden für die Bezahlung des gesamten russischen Kriegsbedarfes aufkommen — und haben sich heimlich ins Hintertreffen gelacht über die geradezu entwürdigenden Bedingungen, die man den Russen aufzuzwingen vermocht hat und die der Londoner City einen fetten Gewinn bei dem russischen Geschäft versprechen. Gleichseitig aber hatte Herr Grey auch ein Mittel, auf die russische Politik, wenn es immer nötig war, einen Druck auszuüben und so in seiner Art auf die Russen erzieherisch zu wirken. Eine ähnliche

Stellung erhebt England jetzt Frankreich gegenüber und hat in dieser Hinsicht durch die gemeinsame Anleihe in den Vereinigten Staaten auch schon etwas erreicht. Nun scheint die erste französische Kriegsanleihe dazu herhalten zu müssen, das finanzielle Abhängigkeitsverhältnis Frankreichs der Londoner City gegenüber noch enger zu gestalten.

Herr Ribot hat sich, wie man weiß, lange besonnen, ehe er zur Ausgabe der ersten inneren französischen Kriegsanleihe schritt. Man kann ihm das auch gar nicht verdenken. Er hat eben die schweren Stunden nicht vergessen können, die ihm zu Anfang des Krieges die vor dem Kriege schon aufgelegte 3/2 prozentige 800-Millionen-Anleihe bereitet hat. Diese Anleihe war im Juli 1914 vierzigmal überzeichnet worden, als dann aber der Krieg ausbrach, wurden ganz einfach von den Zeichnern keine Zahlungen geleistet, so daß Herr Ribot in seiner Not zu kurzfristigen Wechseln greifen mußte. Dann einer großen Reflektion ist es gelungen, auf diesem Wege noch und nach 8 Milliarden auszubringen. Einen recht karglichen Erfolg hatten dagegen die Nationalverteidigungsoptionen, die zu einem Kurs von 96% herauskamen, zu 5 Prozent verzinst wurden und nach zehn Jahren zurückgezahlt werden sollten. Sie brachten es, wenn die Konvertierungen mit berücksichtigt werden, nur auf etwas über 3/2 Milliarden Franken. Ebensoviel wurde ungefähr durch die Anleihen in England und Frankreich aufgebracht, 7 Milliarden wurden von der Bank von Frankreich geborgt. Da nun die kurzfristigen Nationalverteidigungsbonds, zu denen der französische Sparer, eben weil sie kurzfristig waren, noch das meiste Vertrauen hatte, allmählich zurückgezahlt werden müssen, blieb keine Wahl mehr als die Ausgabe einer neuen inneren Anleihe. Man sieht es denn auch der neuen „Sieges“-Anleihe an, wie sehr es dem französischen Finanzminister darum zu tun ist, koste es, was es wolle, einen Zahlungserfolg zu erringen. Zum Kurse von 88 bzw. bei sofortiger Vollzahlung, von 87%, bei einem Zinssfuß von 5 Prozent wird die französische Anleihe angeboten. Konvertierungen von Nationalverteidigungswechseln und -Obligationen sind in weitestem Maße gestattet, ebenso kann die dreiprozentige Rente, ebendem der Stolz jedes französischen Finanzministers, zu dem Kurse von 66 umgetauscht werden. Da Herr Ribot aber ganz genau weiß, daß auf diese Weise das bare Geld, dessen Frankreich so sehr bedarf, nicht herbeikommt, daß dieser Umtausch von einem Papier gegen ein anderes dem französischen Staate nur höhere Verbindlichkeiten auferlegt, hofft er auf Zeichnungen im Auslande, und ist dazu auch insofern berechtigt, als die ausländischen Zeichner ja auch aus der Entwertung der Frankwährung erheblichen Nutzen ziehen können. Das Ausland soll der französischen Anleihe des „Sieges“ zum Siege verhelfen. Eine Zeitlang hat man in Frankreich gehofft, die Neutralen würden sich an den französischen Pfaffen begeistern und durch ihre Eingriffe den Krieg entscheiden, nun, da diese Hoffnung für alle Zeiten dahin ist, möchte man wenigstens finanzielle Unterstützung von den Neutralen erhalten, und hat deshalb nicht verächtlich die Vorgänge der Anleihe gerade für das Ausland ins rechte Licht zu setzen.

Über freilich der niedrige Kurs, die hohe Verzinsung und die verhältnismäßig kurze Laufzeit, das alles sind, was man auch in Frankreich darüber sagen mag, so unzweifelhaft Zeichen der finanziellen Ohnmacht und Hilflosigkeit des früheren Weltbankiers, daß man sie im Ausland nicht übersehen wird. Hins kommt, daß man in England, von dem Tage an, da die französische Anleihe aufgelegt worden ist, auf das eindringlichste vor einer Beteiligung gewarnt hat. Gewiß, die Warnungen wurden damit begründet, daß der englische Geldmarkt für englische Anleihen frei bleiben solle und nicht seine ohnehin geringe Elastizität durch eine weitgehende Beteiligung an der französischen Anleihe ganz einbüßen dürfe — sollte aber bei diesen eindringlichen Warnungen nicht auch das Bedenken mitgesprochen haben, daß das neue französische Staatspapier keine ganz sichere

Kapitalsanlage darstellt, daß die englischen Kapitalisten späterhin noch recht betrübliche Erfahrungen mit dieser Anleihe machen könnten? Bei der Rücksichtslosigkeit, mit der man in England aus wohlberedetem Interesse, die teuren Verbändgenossen immer tiefer in finanzielle Schwierigkeiten sich verstricken läßt, erscheint das zum mindesten nicht ganz unwahrscheinlich. Jedenfalls haben die englischen Warnungen in Frankreich recht unangenehm berührt und dürften auch einen Meinungsaustrausch zwischen Paris und London zur Folge gehabt haben. Herr Ribot drang offenbar darauf, daß von englischer Seite etwas geschah, um den schlechtesten Eindruck, den diese Warnungen überall hervorgerufen hatten, zu beseitigen, und so ist die Meldung zu erklären, daß bis zu einem gewissen Betrage Zeichnungen auf die französische Anleihe in England zugelassen seien, unter der Bedingung freilich, daß das Geld, angeblich 1200 Millionen Franken, in England bleibt, für die in Aussicht stehende englische Anleihe also nutzbar gemacht werden kann. Das Merkwürdige ist aber, daß diese 1200 Millionen Franken zur Bezahlung der englischen Lieferungen an Frankreich verwendet werden sollen. Man hat bisher nie etwas davon gehört, daß Lieferungen von solchem Wert über den Kanal nach Frankreich verfrachtet worden sind, im Gegenteil, der französische Munitionsminister konnte sich nicht genug tun, die glänzende Organisation der französischen Munitionsherstellung zu rühmen. Getreide und Lebensmittel aber kann Frankreich ebenso gut wie England aus Kanada, den Vereinigten Staaten und Südamerika beziehen. Oder vielleicht doch nicht? Sollte der französische Kredit schon so weit gesunken sein, daß Frankreich, wie Rußland, auf englische Vermittlung angewiesen ist, wenn es in Amerika kaufen will, was es zum Kriege an Lebensmitteln und auch, trotz der Versicherungen des Herrn Thomas, an Material bedarf? Das ist in der Tat sehr wahrscheinlich. Frankreich, ebendem der Geldgeber für alle Welt, ist in finanzieller Hinsicht auf Rußlands Stufe, was übrigens auch der Vergleich der russischen und französischen inneren Anleihe lehrt, herabgesunken und hat sich auf Geduld und Verdrerb den Engländern verheißern müssen. Ganz sachte hat John Bull auch dem verehrten Verbändgenossen an der Seine die Schlinge um den Hals gelegt.

Der Balkanfeldzug im Rahmen der allgemeinen Kriegslage.

IV. (Fortsetzung.)

Berlin, 20. November 1915.

Am 20. Oktober d. J. habe ich die damalige Lage des serbischen Heeres dahin gekennzeichnet, daß es ans ihr schwerlich noch eine Rettung gebe. Durch die deutsch-österreichisch-ungarische Heeresmacht Madreniens von der Donau südwärts 70 Kilometer weit, durch stark, von Osten und Südosten vordringende bulgarische Streitkräfte hier bis über die Linie Jajecar — Enjajevac — Piro — Branje — Kumanovo — Ueskub zurückgeworfen, hatten die Serben schon damals Rückzugsfreiheit nur noch in südwestlicher Richtung, in die unwirtlichen, schwer zugänglichen Berge Montenegro und Albanien. In anderer Richtung sah gewaltig Bahn zu brechen, erschienen aber ihre bereits stark erschütterten Kräfte nicht mehr ausreißend. So drohte ihnen, wenn nicht von außen Hilfe kam, der Untergang durch Kapitulation in freiem Felde oder durch Rangel und Auflösung in dem rauhen und ärmlichsten Gebirgslande unteres Erdteiles.

Die Entscheidung ist jetzt gefallen. Das anfänglich noch weite Umarmungsnetz hat sich, besonders durch das schnelle, tatkräftige Vordringen der Angreifer von Norden und Osten, im Laufe des gegenwärtigen Monats trotz tapferen Widerstandes der Serben immer enger aufgeschlossen. Eine Zeitlang konnte es scheinen, als wenn diese verlugen würden, auf dem Viktoriden Schlachtfelde westlich von Pristina, dem Ameliefelde, Rettung durch eine Entscheidungsschlacht zu suchen. Doch ist es in dortiger Gegend nur noch zu einer Anzahl von Einzelgefechten gekommen. Im der Erkenntnis, daß die Schlacht mit ihrer Niederlage unter völliger Umzingelung endigen würde, haben die aus dem bisherigen Kämpfen und Rückzügen übriggebliebenen Teile des serbischen Heeres sich in die albanischen und montenegroischen Berge geflüchtet. Es können dies nur noch schwache Kräfte von geringer Widerstandsfähigkeit sein.